

Rogate – Frauentreffen

2011

„was Himmel und Erde verbindet“

Materialmappe



Kirchliche Frauenarbeit
der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

*Die Frauentreffen am Sonntag Rogate finden in der sächsischen Landeskirche seit 1947 statt.

Vorwort

Glocken begleiten uns durch unser Leben. Mal lauschen wir ihrem Klang, mal überhören wir ihn auch. Sie geben unserem Alltag eine Struktur, unterbrechen sowohl hektisches als auch dahinplätscherndes Leben. Ihr Klang verbindet Himmel und Erde. Sie erinnern daran, dass Gottes Gnade unser Leben trägt und schlagen zum Lobe seines Namens.

Himmel und Erde zu verbinden war vornehmste Aufgabe der Glocken in zahlreichen Kulturen. Schon immer waren ihre Klänge dazu bestimmt, die Sorgen und Nöte der Menschen gemeinsam mit ihren Gebeten gen Himmel zu tragen. Wo und wann immer Glocken oder Glöckchen erklangen, wandten sich die Menschen Göttlichem zu. Die Bilder, Ornamente und Inschriften der Glocken sollten von der Frömmigkeit der Menschen künden und klangvoll davon Zeugnis ablegen. Das Christentum nutzte die Höhe seiner Kirchtürme, um die Glocken, die Verkünder der Botschaft des Auferstandenen nahe dem Himmel erklingen zu lassen. Aber trotz ihrer vordergründigen Alltagsferne waren ihre Klänge so eng mit den Menschen und ihrem Leben verwoben, dass jede Glocke auf einen Namen geweiht oder gesegnet wurde.

Dieser Gottesdienstentwurf ist ein Vorschlag! Bitte wählen aus, was für Sie und Ihre Situation vor Ort richtig ist. Sie können ändern, was für Sie nicht passt. Im Materialteil finden Sie auch einige Alternativvorschläge.

Bitte klären Sie vor Ort auch, ob Sie der Vorstellung der Gemeinden, wie im Entwurf beschrieben, folgen wollen. Wenn ja, muss diese Information rechtzeitig in die Gemeinden gegeben werden.

Für den Abschluss nach dem Kaffeetrinken finden Sie ebenfalls einen Vorschlag.

In diesem Jahr wird es keine Karte als „Mitgebsel“ geben. Aber Sie können ein Foto und Text zur Hlg. Lioba als Kopiervorlage erhalten. Außerdem gibt es in Hobby- oder Bastelgeschäften preisgünstig Holz- oder Metallglöckchen. Bestellbar auch im Internet im Internet

<http://www.vbs-hobby.com/de/basteln/schellen-and-glocken-2040.html>

Das Rogateteam 2011: Ulrike Adam, Dresden
Maria Menz, Zschorlau

Maria Bartels, Affalter
Peggy Rühle, Wurzen
Bettina Dörfel, Dresden

Inhaltsverzeichnis: 2011

1.	Gottesdienstablauf	Seite	3
2.	Gottesdienstentwurf	Seite	4
3.	Materialteil		
3.1.	Alternativen und Ergänzungen zum Gottesdienst Geschichte „Die Glocken in Rom“, Glaubensbekenntnis, Segen	Seite	11
3.2.	Kollektendank und ausführliche Kollekteninformatio	Seite	13
3.3.	Abschluss nach dem Kaffeetrinken Mit Impuls Lioba – Die Heilige mit der Glocke	Seite	15
4.	Wissenswertes zu Glocken		
4.1.	Die Geschichte des liturgischen Läutens	Seite	16
4.2.	Glocken zu Kanonen - eine tragische Metamorphose	Seite	18
5.	Leseteil – Glockensagen aus Sachsen	Seite	20
6.	verwendete Literatur/Links Kopievorlage Glocken für die Vorstellung der Gemeinden	Seite	23

1. Gottesdienstablauf

1. Eingangsmusik
2. Eingangsworte der Moderatorin
3. Begrüßung durch Gemeindepfarrerin oder Gemeindepfarrer
4. Lied: Du hast uns, Herr, gerufen EG 168
5. Eingangsgebet Psalm 150
6. Kanon: Lobet uns preiset ihr Völker den Herrn EG 337
7. Vorstellung der Gemeinden
8. Kanon: Lobet uns preiset ihr Völker den Herrn EG 337
9. Anspiel
10. Verkündigung
11. Lied: Großer Gott, wir loben dich EG 330
12. Glaubensbekenntnis
13. Ansage zur Kollekte
14. Lied: Nun jauchzt dem Herren, alle Welt EG 288
15. Gebet/Vaterunser
16. Segen
17. Abkündigung/Ansagen zum weiteren Verlauf/Verabschiedung
18. Musik zum Ausgang

2. Gottesdienstentwurf

Dieser Vorschlag zum Gottesdienst enthält Alternativen, die vor Ort angepasst oder geändert werden können und sollen.

2.1. Eingangsmusik

2.2. Eingangsworte der Moderatorin

Die Glocken haben uns hier zusammengerufen. Ihr Klang, ihr Schall, verbindet Himmel und Erde, Gott und die Menschen. Schon seit dem frühen Christentum wurden sie genutzt und sind heute so etwas wie ein Markenzeichen für die christlichen Gemeinden. Der Klang der Glocken schwingt weit über die Dächer hinaus und macht die Kirche auch akustisch wahrnehmbar. Sie rufen und laden ein, sie warnen und mahnen, sie strukturieren den Tag und erinnern uns an das Gebet und an das Lob Gottes. Sie bestimmen das Thema unseres Gottesdienstes. Votum:

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes,
Quelle des Lebens,
im Namen Jesu Christi,
Grund unserer Hoffnung,
und im Namen der Heiligen Geistkraft,
Spenderin von Trost und Weisheit.

2.3. Begrüßung

Begrüßung durch die Ortspfarrerin oder den Ortspfarrer
incl. kurze Information zu den Glocken vor Ort (aus welchem Jahr; welche Namen tragen sie, gibt es Besonderheiten o.ä.)

2.4. Lied: Du hast uns, Herr, gerufen EG 168

2.5. Eingangsgebet Psalm 150

Gestaltungsvorschlag: PS 150 wird in Verse aufgeteilt von einzelnen Frauen aus verschiedenen Seiten des Raumes in den Raum gerufen. Somit soll das Rufen, welches auch die Glocken tun, stärker verdeutlicht werden.

1 Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht!

2 Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!

3 Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen!

4 Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!

5 Lobet ihn mit hellen Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln!

alle: Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja!

2.6. Kanon: Lobet und preiset ihr Völker den Herrn EG 337

2.7. Vorstellung der Gemeinden

In manchen Regionen ist es üblich, dass die Frauen aus den unterschiedlichen Gemeinden sich vorstellen und einander grüßen. Es ist auch möglich, dass die Bezirksleiterin oder Moderatorin nur abfragt, aus welchen Orten bzw. Gemeinden Frauen/Gottesdienstbesucher gekommen sind.

Vorschlag für die Vorstellung der Gemeinden:

Die Frauen werden gebeten, einen Zweig mit Knospen oder frischen Blättern

mitzubringen, welcher im Altarraum in eine große Vase gesteckt wird. An den Zweig könnten Glocken aus Papier gehängt werden in der Anzahl, wie sie in der Heimatgemeinde vorhanden sind. Vorlage dafür am Ende des Materialteils.

2.8. Kanon: Lobet und preiset ihr Völker den Herrn EG 337

2.9. Anspiel

Alternativ kann hier die Geschichte „Die Glocken in Rom“ von Dr. Jörg Sieger gelesen werden

A: *(ruft laut in den Raum)* Hört ihr Leute lasst euch sagen...

B: *(überrascht)* Ach, Sie möchten etwas an die große Glocke hängen?

A: Wieso an die große Glocke hängen?

B: Na, wenn Sie alle vorab darauf aufmerksam machen, dass Sie gleich etwas sagen möchten, da sagt man doch „etwas an die große Glocke“ hängen!

A: Sie kennen sich ja mit Redensarten gut aus!

B: *(Stolz)* Ja, ja.

A: Sie haben recht, es sollen auch alle hören. Doch Hören und Hören ist zweierlei, nicht alles, was ich ausrufe, wird wirklich gehört!

B: Nein?

A: So rief ich vorige Woche aus, dass wir einen neuen Kirchenvorstand wählen müssen, da der alte zurückgetreten ist.

B: *(überrascht)* Zurückgetreten?
(etwas leiser, wie zu sich selbst) Das habe ich ja gar nicht mitbekommen.
(wieder laut) Da wurden Sie bestimmt gleich von vielen darüber ausgefragt, oder?

A: Nein. Sondern gestern, eine Woche später fragte man mich, wieso ich die Leute nicht über die neue Wahl des Kirchenvorstandes informiert habe. Und sehen Sie, für Sie war es auch neu.

B: Ähm oh, Entschuldigung. Aber man kann wirklich nicht immer alles aufnehmen und vorige Woche die war so stressig, so viele wollten etwas von mir.

A: Sehen Sie! So ist das manchmal mit dem was ich ausrufe!

B: Oh ja, wir hören, aber vieles ist auch gleich wieder weg.
(etwas altklug) Der Mensch an sich nimmt wahrscheinlich nur das auf, was er gerade als wichtig sieht oder das was er gerade braucht.
Das ist wie mit dem Ruf der Glocke.

A: Der Glocke?

B: Ja. Sie ruft doch jeden Sonntag zum Gottesdienst und schlägt auch zum Zeitpunkt des Feierabends.

A: Ach so, das meinten Sie. Mit der Glocke, da ist was dran! Wer folgt denn ihrem Ruf? Zum Gottesdienst etwa oder auch zum Feierabend? Viele arbeiten doch länger! Ich dachte immer, wenn die Glocke läutet, gerade die große Glocke, dann erinnert sie die Menschen an Gott, oder?

B: Die Glocke ruft die Menschen zu Gott. *(Pause)*
(klug von sich gegeben) Dann wäre sie praktisch so etwas wie eine Verbindung zwischen ´Himmel und Erde`

A: *(nachdenklich)* Verbindung zwischen Himmel und Erde...

B: Sagte ich ja bereits. Aber, so mancher Ruf geht an den Menschen vorbei, sie hören ihn nicht!

A: Mmh. Und, was können wir machen?

B: Wie wir?

A: Da muss man doch was machen!!! Damit die Glocke nicht mehr überhört werden. Vielleicht geht den Menschen dann auch der Klang der Glocken bis in ihr Herz und sie spüren die Verbindung zwischen Himmel und Erde.

B: *(etwas wirsch)* Ist das jetzt meine Aufgabe?

A: Vielleicht? Oder die vom Kirchenvorstand? Oder ist es eine Aufgabe für uns alle?

ggf. kurze meditative Musik

2.10. Verkündigung

Liebe Gemeinde,
haben Sie schon einmal die Glocken Ihrer Kirche aus allernächster Nähe betrachtet? Wer sich im Moment des Läutens unmittelbar neben Glocken befindet, wird am eigenen Leib deutlich spüren, dass Glocken nicht nur den süßen geheimnisvollen Klang der Weihnachtszeit haben, sondern durchaus auch bedrohlich wirken können, bei aller Vertrautheit flößen sie uns doch Respekt ein. Trotzdem wird niemand Glockenklang als unangenehm empfinden, auch wenn es immer wieder Versuche gab und gibt, die mahnenden Glocken zum Schweigen zu bringen. Aber Mahner sind eben unbequem und selten willkommen, seien sie lebend oder aus Metall. Die Kirchtürme in den Städten und Dörfern sind das deutlich sichtbare Zeichen dafür, dass Menschen sich von Gott einladen lassen. Und dem vergleichbar ist das Glockenläuten die akustische Erinnerung daran, dass es Gott gibt, dass Jesus Christus einer von uns geworden ist, dass Gottes Liebe uns im Leben und im Sterben trägt. Glocken sind weithin zu hören, auch wenn ich den benachbarten Kirchturm nicht sehen kann, kann ich doch bei günstigem Wind den Klang der Glocken ausmachen. Von daher verbinden Glocken Menschen miteinander. Ich weiß, dass die Menschen des Nachbarortes mit mir eines Sinnes sind, wenn ich ihre Glocken höre, und ich denke an die, die nicht anwesend sind und denen ich mich doch betend verbunden weiß.

Schon immer wurden Glocken als Verbindung zwischen Himmel und Erde verstanden. Sie wollen in uns die Sehnsucht wecken nach dem Reich Gottes. Mit jedem Läuten rufen Sie uns zu: Was immer du gerade tust, wo immer du gerade

bist, woran immer du gerade denkst, es gibt mehr, als dich müht oder freut oder du dir überhaupt vorstellen kannst. Der Ruf der Glocken will uns mahnen, unsere irdischen und oft unbedeutenden Dinge abzulegen und unsere Zeit und Gedanken der Ewigkeit zu widmen. Dreimal täglich läuten die Glocken: Beim Aufstehen am Morgen, mittags, wenn der Tag seinen Höhepunkt erreicht hat und am Abend, wenn der Tag sich neigt. Sie laden uns zum Innehalten ein, rufen uns zum Gebet und wollen uns in Bewegung setzen. Wobei es an uns liegt, ob wir den Glocken folgen oder nicht. Glockenklang begleitet viele unserer wichtigsten Wege: Unter Glockenklang bringen Eltern ihre Kinder zur Taufe oder Konfirmation, Glocken jubeln mit den Brautpaaren zur Hochzeit, und sie läuten auf unserem letzten Weg.

Nach indischer Musiktheorie vereinigen die Glocken in sich den Klang aller bekannten Musikinstrumente. Vielleicht deshalb wurde die Glocke in vielen Kulturen als Maß aller Dinge angesehen. Das Geheimnis dieser Klangfülle liegt in der Rippe, der Glockenwandung. Diese Glockenwandung hat an verschiedenen Stellen unterschiedliche Stärken. An jedem Punkt wird ein anderer Teilton erzeugt. Ein ganzes Orchester von Tönen muss in einer einzigen Glocke miteinander harmonieren. Nur wenn die einzelnen Teiltöne zueinander passen, die Glocke also eine saubere und gute Innenharmonie hat, klingt die Glocke wohltuend. Erst recht ist bei einem mehrstimmigen Geläut, also beim Zusammenläuten mehrerer Glocken, das Zusammenpassen der einzelnen Töne wichtig. Ausschlaggebend ist außerdem die Legierung des Metalls: die einzelnen Metalle und Inhalte müssen sich für einen guten Klang 'im richtigen Verhältnis' verbinden Und trotz aller Hilfsmittel und Mühe und Absicherungen in unserer technisierten und perfektioniert Welt gelingt mancher gut vorbereitete Glockenguss nicht. Und keiner kann hinterher sagen, woran es gelegen hat. Vieles in unserem Leben ist und bleibt unberechenbar.

Dieses Zusammenwirken von Innenharmonie und Außenwirkung lässt sich natürlich auch auf uns Menschen übertragen: Nur wenn unsere eigene Innenharmonie stimmt, wenn wir mit uns selbst im „Reinen“ sind, wenn wir mit unseren eigenen Verfehlungen Frieden geschlossen haben, können wir nach außen hin etwas Positives ausstrahlen und bei anderen etwas in Bewegung setzen. Ehrlichkeit mir selbst gegenüber macht mich angreifbar, aber verschafft mir auch Achtung, weil die anderen sich vielleicht sogar in meinen Verfehlungen wieder finden. Mir steht hier deutlich das Beispiel Margot Käßmann vor Augen: Dadurch, daß sie ihren Fehler eingestanden hat und zurückgetreten ist, lässt sie sich mit diesem Fehler auch nicht mehr unter Druck setzen. *(Hier ggf. eigenes Beispiel suchen)* Mich jedenfalls berühren am meisten die Menschen, die offen legen, dass ihnen vieles nicht gelingt. Denn wenn ich mit mir selbst nicht im Reinen bin, wie will ich das dann mit anderen sein?

Die Innenharmonie ist natürlich auch bei einer Kirchgemeinde ungeheuer wichtig. Nach außen strahlen kann nur die Gemeinschaft, in der ein harmonisches Miteinander gelebt wird. Zur Harmonie gehört vor allem, nicht nur auf sich selbst zu hören, sondern auch auf andere zu hören – für ein Orchester ist dies unverzichtbar. Eine Glocke mag allein läuten können, aber eine Person kann allein keine Gemeinde bilden. Vielleicht ist es dies, was der Apostel Paulus in seinen 1. Korintherbrief meint, wenn er schreibt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle (1. Kor. 13,1).“

Freilich meint Paulus hier nicht wohlklingende Glocken, sondern er sagt, dass wir

ohne Liebe nur lärmende Instrumente sind, die nicht wirklich zu etwas nützen. Den Korinthern und uns führt Paulus vor Augen, dass sich unsere Verkündigung an unserem Umgang miteinander messen lassen muss. Als Jesus nach dem wichtigsten Gebot gefragt wird, antwortet er mit dem Hinweis auf das Doppelgebot der Liebe: Liebe Gott und Deinen Nächsten. Und er erzählt die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Leben heißt nicht nur Ich, sondern auch Du oder Wir. Meine Mitmenschen haben dasselbe Recht auf Liebe, das ich für mich beanspruche. Damit ist nicht nur unsere romantische Vorstellung von Liebe gemeint, sondern es geht um das, was die Bibel immer wieder einklagt: gerechter sozialer Umgang, Hilfe in hoffnungslosen Situationen, Eintreten für die Schwachen, ehrliches Reden, das keine üble Nachrede kennt. Um all das tun zu können, brauche ich aber das Einverständnis mit meinem eigenen Leben, meine innere Harmonie.

Weil Gott uns seine Liebe schenkt, weil ich mich getragen und festgehalten weiß von dieser Liebe, kann ich Liebe weitergeben. Weil Gott meine Mitmenschen liebt so wie mich, bin ich dazu aufgerufen, sie zu lieben.

Denn was außer den Glocken verbindet Himmel und Erde, wenn nicht die Liebe?
Amen

2.11. Lied: Großer Gott, wir loben dich EG 330 oder Wo Menschen sich vergessen, Singt von Hoffnung o120:

2.12. Glaubensbekenntnis

Oft wird das Apostolische Glaubensbekenntnis gesprochen.
Wir bieten im Materialteil eine Alternative an.

2.13. Ansage zur Kollekte

Die Kirchliche Frauenarbeit braucht Ihre Spende. Vielfältig sind ihre Angebote und Vorhaben für Frauen verschiedenen Alters. Diese könnten so nicht aufrechterhalten werden, gäbe es die Rogatekollekte nicht, um die herzlich gebeten wird.

Ein Teil der Kollekte soll als Sonderzweck der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werkes zufließen und mehrere kleine Projekte von lutherischen und reformierten Gemeinden in der Ukraine und Russland unterstützen. Dabei geht es um Junge Menschen, die in einem Umfeld von Alkohol- und Drogenmissbrauch aufwachsen, und junge Frauen, die in die Prostitution abzurutschen drohen, Beratungsangebote für Frauen in Lebenskrisen, überregionale Frauenseminare und anderes mehr.

2.14. Lied: Nun jauchzt dem Herren, alle Welt EG 288

2.15. Fürbitten

zwei oder mehr Frauen

kleine Handglocke läuten

Glocken-Frau: Kleine Glocke, du erzählst mir was: Du bist zum Klingen gemacht, aber allein aus eigener Kraft kannst du es nicht. Du bist so stumm wie ich auch manchmal. Dein Gewicht drückt dich wie eine Last; das kenne ich auch: Wenn ich mich belastet und bedrückt fühle, schweige ich; ich möchte etwas sagen, aber mir fehlt die Kraft.

kleine Handglocke läuten

2. Frau: Gnädiger Gott, du kennst die Zeiten, in denen wir zu verstummen drohen, aus Angst, aus Trauer, unter all unseren Lasten. Wir bitten dich um Anstöße, die immer wieder das Klingen in uns zurückbringen und um das Vertrauen, dass du uns mit deiner Liebe begleitest.

kleine Handglocke läuten

Glocken-Frau: Kleine Glocke, zum Schwingen bist du gemacht, aber wenn ich dich ganz fest in die Hand nehme, dich festhalte, dann kannst du nicht schwingen. Du brauchst festen Halt und Freiheit, freien Raum zum Ausschwingen. Mein Leben braucht auch beides: das Gehaltenwerden und den Freiraum. Ich möchte nicht haltlos sein und nicht von Zuwendung erdrückt werden.

kleine Handglocke läuten

2. Frau: Barmherziger Gott, du hast uns in Beziehungen gesetzt zu anderen Menschen. Dadurch werden wir reich. Aber es entstehen auch Konflikte, die wir manchmal nicht gut lösen können. Die innere Harmonie geht verloren und Missklänge bekommen die Überhand. Vergib uns unser Unvermögen und schenke uns weite Herzen, das wir anderen vergeben können.

kleine Handglocke läuten

Glocken-Frau: Kleine Glocke, du erzählst noch mehr: wenn du einen Anstoß zum Bewegen bekommst, dann schwingt in dir ein Klöppel, du bist nicht leer, du hast eine Mitte, so kannst du klingen. Ich bin manchmal nicht nur schwunglos, hänge herum, sondern manchmal fehlt mir eine Mitte, dann fühle ich mich leer.

kleine Handglocke läuten

2. Frau: Liebender Gott, sei du die Mitte unseres Lebens, stärke unseren Glauben, der Zeiten des Zweifels und unbeantworteter Fragen kennt. Wir sind und bleiben Suchende, wir gehen gerade Wege und Irrwege. Aber immer begleitest du uns.

kleine Handglocke läuten

Glocken-Frau: Kleine Glocke, dein Klang ist hell, alle horchen auf. Glocken sind Nachrichtenüberbringer. Sie übertönen das geschäftige Leben. Sie erinnern uns an Gott und laden ein, den Alltag zu unterbrechen. Von den Kirchtürmen verkünden sie die Botschaft des Auferstandenen und wecken Hoffnung auf unsere Auferstehung an jedem Morgen.

kleine Handglocke läuten

2. Frau: Großer Gott, so viele Menschen hören die Glocken und verstehen ihre Botschaft nicht. Lass uns selbst die Hoffnung spüren und anderen vorleben, dass es sich lohnt, sich deiner Führung anzuvertrauen und dem Ruf der Glocken zu folgen. Gemeinsam bitten wir

Vater unser ...

2.16. Segen

Gott segne dich.
Er fülle dein Herz mit Freude,
deine Füße mit Tanz,
deinen Arm mit Kraft,
deine Hände mit Zärtlichkeit,
deine Augen mit Lachen,
deine Ohren mit Musik,
deinen Mund mit Jubel.
So segne dich Gott. Amen

2.17. Abkündigung/Ansagen zum weiteren Verlauf/Verabschiedung

Dank für den Sonderzweck der Rogatekollekte 2009 und 2010 finden Sie im Materialteil

2.18. Musik zum Ausgang

3. Materialteil

3.1. Alternativen und Ergänzungen zum Gottesdienst

Wenn statt des Anspiels eine Geschichte in den Gottesdienst eingebaut werden soll, finden sie eine passende in einer Predigt von Dr. Jörg Sieger über <http://www.joerg-sieger.de/predigt/anlass/glocke.htm>

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gottes Macht,
die unsere Welt aus dem Chaos erschuf,
die Gestirne wiegt,
die Meere füllt,
die Kontinente trägt.

Ich glaube an Gottes Erbarmen,
das unsere Welt in Liebe umfängt,
das Kinder wiegt,
das Hände füllt,
das Verzweifelte trägt.

Ich glaube an Gottes Geist,
der unsere Welt mit Träumen beseelt,
der Sehnsucht wiegt,
der Herzen füllt,
der Visionen trägt.

Ich glaube an Gottes Macht,
die unsere Welt im Chaos erhält,
die Hoffnung wiegt,
das Leben füllt,
die über den Tod hinaus trägt. Amen.

Vera - Sabine Winkler (Mirjamsonntag)

Segen

Die Weisheit Gottes segne dich,
wenn du heute deinen Weg in die Woche beginnst.
Die Weisheit Gottes behüte dich,
wenn du zurückkehrst in den Alltag.
Die Kraft aus der Tiefe stärke dich,
wenn du mutlos werden willst.
Die Weisheit Gottes lasse dir Flügel wachsen,
die dich tragen in Höhen und Tiefen.
Dazu segne dich die Kraft der Weisheit
Heute und allezeit.
Amen.

Nach Irene Löffler, Mirjamsonntag

3.2. Kollektendank und ausführliche Kollekteninformation

Dank für den Sonderzweck der Rogatekollekte 2009 und 2010, Alphabetisierungsprojekt PNG

Maureen Koi, Kotna, Papua Neuguinea, teilt uns Folgendes mit:

Herzliche Grüße aus Kotna meine lieben Schwestern. Ihr habt so viel für die Frauen in Kotna getan.

Nachdem ich die guten Nachrichten erhalten hatte, dass Ihr noch einmal für uns gesammelt habt, habe ich unsere Frauen informiert. Sie sind tatsächlich sehr glücklich, und einige von uns schrien, weil wir uns nicht zurückhalten konnten und vergossen Tränen der Heiterkeit.

Ja, mit dem vorherigen Geld haben wir einen Auffrischkurs für die schon ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer durchgeführt, die in ihren Dörfern die Alphabetisierungskurse halten. Und wir führten auch einen weiteren Ausbildungskurs mit 24 neuen Lehrern durch. Er wurde am 17. November 2010 mit einem großartigen Abschlussfest und der Überreichung der Zertifikate im Kreis von 66 Studenten der Alphabetisierungsarbeit im Frauenzentrum „California“ in Kotna abgeschlossen. Das ist die Frucht Eurer Wohltat, durch die die Finanzierung des Ausbildungs-Programms für Alphabetisierungstrainer ermöglicht wurde.

Wieder senden wir unseren aufrichtigen und tief empfundenen Dank zu Ihnen allen, und bitten, dieses Dankeschön und unsere Grüße den Frauen in Sachsen weiter zu geben.

Ja, wir werden aufrichtige Geschwister im Gott bleiben, weil es für Ihn kein Schwarz oder Weiß, keine Reichen oder Armen gibt.

05. Februar 2011

Maureen und James Koi,
Kotna

Ausführliche Kollekteninformation für den Sonderzweck 2011 Beteiligung am Jahresprojekt der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werkes

„Weil du wertvoll bist vor meinen Augen“ (Jesaja 43,4)

Unter diesem Leitwort fördert die **Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werkes** im Jahr 2011 lutherische und reformierte Gemeinden in der Ukraine und Russland, in denen Projekte bestehen oder aufgebaut werden, die sich denen zuwenden, die in den Augen anderer Menschen oft weniger wert zu sein scheinen – Menschen mit Behinderungen oder Menschen, die besonders gefährdet sind:

- Junge Menschen, die in einem Umfeld von Alkohol- und Drogenmissbrauch aufwachsen, und junge Frauen, die in die Prostitution abzurutschen drohen. Für sie will die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine (DELKU) ein Beratungsangebot aufbauen.
- Schwerbehinderte Kinder und ihre Familien in Togliatti /Russland. Die evangelisch-lutherische Gemeinde möchte geeignete Räume für die Arbeit kaufen und einrichten.
- Frauen in Lebenskrisen. Die Reformierte Kirche in Transkarpatien entwickelt ein für sie geeignetes Beratungsangebot.

Menschen mit neuen Augen sehen und die erlebte Liebe Gottes weitergeben kann man lernen.

- Die Lutheraner in der Ukraine bieten Bibelseminare, Konferenzen und Jugendfreizeiten in Petrodolina (ehemals Peterstal) in der Nähe von Odessa an.
- Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) veranstaltet überregionale Frauenseminare, um die Entstehung von Netzwerken zu fördern.
- Die Reformierte Kirche in Transkarpatien möchte leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diakonische Stationen weiterbilden.

Auch Erinnerungen können Augen öffnen:

- Biografie über das Leben von Edith Müthel. Die über 90-jährige aus der lutherischen Gemeinde in St. Petersburg hat Wendepunkte und Notlagen der Frauen- und Kirchengeschichte Russlands im 20. Jahrhundert miterlebt. Diese wertvolle Lebenserfahrung vor dem Vergessen bewahrt werden.

Wir herzlich um Ihre Spende

Vera Gast-Kellert

Vorsitzende der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk

Frau Irmgard Velten, Leiterin der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werk Sachsen, **ist bereit in die Gemeinden zu kommen** und ausführlich das Jahresprojekt vorzustellen (Thema „Weil du wertvoll bist vor meinen Augen“ (Jes. 43,4) – Diakonische Initiativen für Menschen, die oft weniger wert zu sein scheinen) oder von ihrer Reise nach Brasilien zu berichten (Thema: Zu Land und Leuten und zur Geschichte der lutherischen Kirche)

Kontakt: Tel.: 0341/31 94 13 7, E-Mail: hivelten@kabelmail.de

Frau Velten arbeitet ehrenamtlich und verlangt kein Honorar. Entstehende Fahrtkosten sind üblicherweise über die örtliche Kirchengemeinde abzurechnen.

Es gilt als selbstverständlich, dass Kollekten der jeweiligen Veranstaltung für das aktuelle Projekte der GAW-Frauenarbeit erbeten werden.

3.3. Abschluss nach dem Kaffeetrinken **Impuls Lioba – Die Heilige mit der Glocke**

Lied 501 Wie lieblich ist der Maien
oder 503 Geh aus, mein Herz, und suche Freud



© Foto: Dr. Peter Zürcher

Die heilige Lioba wurde um 710 in Wessex (Südengland) geboren. Ihre Eltern Dynne und Aebbe gehörten dem höheren Adel an. **Aebbe, die Mutter von Lioba, soll schon alt gewesen sein, als sie sich immer noch ein Kind wünschte. In einem Traum sah sie, wie in ihrem Bauch eine Glocke läutete. Dies wird als Zeichen für die Geburt Liobas und ihren Lebensweg gedeutet. Deshalb wird die Hl. Lioba bis heute mit einer Glocke in der Hand dargestellt.**

Im Benediktinerinnenkloster Wimborne wurde der jungen Lioba eine umfassende Ausbildung zuteil und später das Amt der Lehrerin übertragen. Einem eigenen Wunsch gemäß folgte sie um 740 mit einigen Gefährtinnen dem Ruf ihres Verwandten, des hl. Bonifatius, und kam nach Germanien / Deutschland. Hier wird ihr die Leitung des Frauenklosters Tauberbischofsheim übertragen. In der Folgezeit nimmt Lioba eine herausragende Stellung unter den Frauen im Umfeld des hl.

Bonifatius ein. Bonifatius suchte in Lioba wohl bewusst eine Person, die ihn ergänzte. Seine Genialität lag im Organisatorischen, intellektuell reichte er vermutlich nicht an Lioba heran. Sie setzte ihre umfassende Bildung gezielt ein, um kirchliches und kulturelles Leben nach den Wirren der Völkerwanderung neu bzw. überhaupt erstmals zu etablieren. Im näheren und weiteren Umfeld von Tauberbischofsheim erfolgten weitere Klostergründungen, die unter die Leitung von Frauen gestellt wurden, die aus dem Wirkungskreis Liobas stammten und für die Lioba wohl eine übergeordnete Verantwortung trug. »Mehr vorsehen als vorstehen« – von dieser benediktinischen Grundregel legte Lioba als Äbtissin ein glaubwürdiges Zeugnis ab. Ihr Biograf weiß zu berichten: »Fürsten liebten sie, Bischöfe nahmen sie freudig auf und beredeten sich mit ihr über das Wort des Lebens.«

Vor seinem Märtyrertod hatte der hl. Bonifatius seiner engen Mitarbeiterin sein Mönchsgewand überreicht und ausdrücklich darum gebeten, Lioba nach ihrem Tod bei ihm im Grab beizusetzen, »damit sie, die in gleicher Weise im Leben Christus gedient hatten, auch zusammen den Tag der Auferstehung erwarten.« Diesem Wunsch wurde jedoch nicht entsprochen, nachdem Lioba am 23. oder 28. September 782 in Schornsheim bei Mainz verstorben war. Hier zeigten sich erste Auswirkungen in der Veränderung der Kirchenorganisation nach Bonifatius Tod: Frauen vermochten nun nicht mehr die souveräne Rolle einzunehmen, die sie in der Missionsbewegung des 8. Jahrhunderts spielten. Liobas Grabstätte befindet sich heute auf dem Petersberg bei Fulda. Sie war eine tatkräftige und glaubensstarke Frau, die ihren Dienst in der Kirche selbständig und verantwortungsbewusst ausübte.

Abschluss mit Gebet und Segen

Zusammenstellung zur Hl. Lioba entnommen:

http://www.kath-kirche-tbb.de/dynamic/bildgalerie/leben_der_heiligen_lioba.pdf

4. Wissenswertes zu Glocken

4.1. Die Geschichte des liturgischen Läutens

Die biblischen Quellen

Die Glocke entstammt zwar einem vorchristlichen Umfeld, das sie auch zum Bann vor Zauber und bösen Geistern verwendete, sie wurde aber vom Judentum und, ihm folgend, vom Christentum in den Kultus einbezogen. Das Alte Testament erwähnt Glocken zuerst im Buch Exodus bei der göttlichen Gesetzgebung für das Volk Israel in der Beschreibung der rituellen Ausgestaltung des Obergewandes des Hohenpriesters Aaron (vgl. 2. Mose 28, V. 31-35; 38, v. 24-26). Im Buch Jesus Sirach wird hierauf Bezug genommen (vgl. Sir. 45, V. 9-11). Das Gewand des Hohenpriesters, mit dem dieser das Heiligtum betreten durfte, wies am Saum kleine goldene Glocken im Wechsel mit Granatäpfeln aus Purpur und Karmesin auf. Sie erklangen beim Schreiten des Priesters im Heiligtum, damit sein Volk auf ihn aufmerksam wurde.

Die frühe Kirchengeschichte

In der frühen Kirchengeschichte wird die Glocke Symbol der Verkündigung des Evangeliums. Justin sieht in den 12 Glocken am Rocksaum des hohepriesterlichen Gewandes einen Hinweis auf die 12 Stämme Israels und deutet sie mit dem Hinweis auf die 12 Apostel als Verkündiger der Herrlichkeit und Gnade Christi. Der Kirchenvater Hippolyt lässt sie zum Gesang der Psalmen erklingen und für den Kirchenlehrer Origenes sind die Glocken „das Symbol“ der Verkündigung der christlichen Botschaft.

Die Nutzung von kleinen Glocken oder anderen Schallinstrumenten im liturgischen Sinne als akustische Zeichen für Gebet und Verkündigung des Wortes Gottes findet bei den koptischen Mönchsgemeinschaften und Eremiten Ägyptens ihren ersten Ort. Die Glocke begleitet die Kirche des Abendlandes und ihre Klöster in spätrömischer Zeit wie in den nachfolgenden germanischen Reichen. Eine besondere Rolle bei der Übernahme der Glocke als liturgisches Instrument in die westeuropäische Kultur spielt das auf der Mittelmeerinsel Lerin vor Cannes gelegene Kloster Lerinum (gegr. um 400) und seine Mönchsregel „regula ad monachos“. Deren Wirkung auf die Mönchskultur und damit auch auf die Glockennutzung sowie auf nahezu alle späteren Mönchsregeln, insbesondere auf diejenige des hl. Benedikt, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Von dort geht der Traditionsstrang nach Irland zum hl. Patrick und über die aus dem nordschottischen Kloster Iona und dessen Umfeld kommenden irischen Wandermönche Kolumban, Gallus und Bonifatius mit deren Missionsreisen nach Westeuropa. Seit der Zeit von Papst Gregor dem Großen findet die Glocke auch außerhalb der Klöster weite Verbreitung.

Die Kirchengeschichte nach Karl dem Großen

Im karolingischen Reich ist der Gebrauch der Glocken als Gebetszeichen auch der Pfarrkirchen fest eingeführt und bildet von nun an für die mittelalterliche kirchliche Welt Mitteleuropas den Standard. Päpstliche Edikte ordnen die Zeiten und die Arten des Gebetsläutens für Klöster und Pfarrkirchen und legen ihm den Sinn des Friedensgebets bei (Papst Nikolaus I., 845-847). Neben das Friedensgebet tritt im Laufe der Kirchengeschichte das Angelusläuten, das die Gebetsanliegen der Auferstehung des Herrn und der Menschwerdung Christi mit der Person der Muttergottes vereint.

Zum Gebetsläuten tritt das Sonntagsgeläut als Ruf zur sonn- und feiertäglichen Gottesdienstfeier durch ein dreimaliges Läuten sowie das Vorabendgeläut. Weiter entstehen die Bräuche der Scheidglocke zum Gedächtnis der Todesstunde Jesu, die Toten- oder Sterbeglocke als Betglocke für einen Sterbenden oder einen jüngst Verstorbenen sowie das Grabgeläut zur Trauerfeier.

Nachreformatorische Zeit

Die reformatorischen Kirchen führen die bisherigen Läuteordnungen mit geringen Ausnahmen und kleineren inhaltlichen Änderungen weiter. Ihre Kirchenordnungen betonen die Nutzung der Glocken „führnehmlich zum Gottesdienst verordnet, das dadurch das Volk zum gehöre gottesworts und gemeinem gebete versamlet werde" (Kirchenordnung Leipzig 1580). Diese Auffassung hing unmittelbar mit der reformatorischen Konzentration des Gottesdienstes auf Wortverkündigung, Gebet und Predigt zusammen. Die Kirchenordnungen bewahren den bisherigen Gebrauch des Gebetsläutens, widmen es aber dem Friedensgebet. Die Glockennutzung hat sich in Deutschland heute in beiden großen Kirchen, unbeschadet der in dieser Einführung dargestellten konfessionellen oder örtlichen Besonderheiten, angenähert und ist weitgehend identisch. In ihr drückt sich das ökumenische Miteinander beider Kirchen besonders klangvoll aus.

Das liturgische Läuten

Seine zentrale Bedeutung hat das Geläut im Zusammenhang mit dem Gottesdienst der Kirche. Kirchenjahr und Gottesdienstformen bieten vielfältige Möglichkeiten für eine differenzierte Nutzung des Geläutes. Ihre einladende Funktion kann sich auf das Ganze der gottesdienstlichen Versammlung beziehen oder auf einzelne Vorgänge des gottesdienstlichen Geschehens, aber auch als Hinweis auf die aus der Ferne mögliche Teilnahme an der Freude, der Trauer oder am Gebet der Versammelten. Dem dient auch das Geläut zum Evangelium, zum Gloria, zur Wandlung, zum Vaterunser oder aus Anlass einer Taufe, einer Trauung oder einer Bestattung. Die Versammelten erinnert das Geläut an die nicht Anwesenden, die sich ihnen dennoch betend verbunden wissen, und verleiht ihrem Feiern festlichen Glanz.

Das Einläuten des Sonntags am Samstagabend ist Vorbereitung auf den Gottesdienst des kommenden Sonntags.

Der Einladung dient auch das Läuten zu den Gebetszeiten am Morgen, Mittag und Abend. Bei Geburt und Tod können Glocken zu fürbittendem Gebet einladen. Die Aufforderung, bestimmte Gebete, wie das Friedensgebet, mit Glocken zu begleiten, gehört in diesen Kreis. Auch das beredte Schweigen des Geläuts als Zeichen der Trauer – vom Gründonnerstagabend an bis zum Gloria der Osternachtfeier – ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Entscheidungen von besonderer Tragweite, wie eine Bischofswahl, können durch Glockengeläut mitgeteilt und damit zu Mitfreude und Fürbitte einladen. Der Glockenschlag der Kirchturmuhre weckt Erinnerung an das Fließen der Zeit und das Vergehen alles Weltlichen. Das Memento mori (Denke daran, dass du sterben musst) ruft zur Besinnung und bekräftigt das Bekenntnis zu Christus, dem Herrn über Leben und Tod und darum auch über die Zeit. Das Einläuten des neuen Jahres kann als besonders nachdrückliche Zeitansage verstanden werden. Die zu Signalzwecken bei Sturm-, Wasser- und Feuergefahr läutende Glocke lädt gleichzeitig zum Gebet für die Betroffenen ein.

Eine weitere Aufgabe der Glocke ist, Erinnerung zu wecken. Sie wird im Geläut zu besonderen Ereignissen wirksam, wie der periodischen Wiederkehr von Tagen zum Gedenken an Katastrophen, Schicksal endende Geschehnissen oder Anlässen zu Dank oder Trauer.

Aus: Zum Lobe seines Namens – Liturgie und Glocken

4.2. Glocken zu Kanonen - eine tragische Metamorphose

Lange Zeit vor Erfindung des Pulvers und lange Zeit, bevor Glockengießer mit dem Guss von Kanonen mehr Geld verdienen konnten als mit Glocken, finden wir Hinweise auf unterschiedlichste Glockenschicksale in Kriegen. Im Jahre 615, während der Belagerung von Sens durch den Frankenkönig Chlothar II., ließ Bischof Lupus alle Glocken der Stephanskirche läuten. Für die kriegswichtigen Männer war es das Zeichen zur Sammlung und zum Aufbruch. Für die zu Hause Wartenden war es das Zeichen zum Gebet. Der Feind soll beim Klang der Glocken so erschrocken sein, dass er die Flucht ergriff.

Über sechs Jahrhunderte später protokollierte der florentinische Geschichtsschreiber Villani die Belagerung von Siena im Jahre 1260. Danach führte das Heer der Florentiner auf dem Carroccio, dem Staatsstreitwagen, eine Glocke mit. Die »Matinella« musste nach altem Brauch etwa vier Wochen vor einem neuen Feldzug läuten. Sie gab Zeit zum Nachdenken oder zum Gebet für den Frieden, aber auch Zeit zur Mobilmachung. Die »Matinella« fiel bei der Niederlage der Florentiner vor Siena in die Hände des Feindes. Die eroberte Glocke hängt angeblich noch heute im Dom von Siena. [...]

Mit der Entwicklung der Kanone beginnt die tragische Metamorphose der Glocke. Zum Läuten für den heiligen Dienst, als Aufruf zum Gebet und Mahnerin für den Frieden geweiht, ließ sie, zur Kanone umgegossen, ihre todbringende Stimme auf den Schlachtfeldern Europas erklingen. [...]

Den frühesten Hinweis für diese Verwandlung zur Kanone finden wir bei Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg (1415-1440). Zur Finanzierung seines Krieges gegen den märkischen Adel ließ er alle Glocken der Marienkirche von Berlin beschlagnahmen und zu Kanonen umgießen. Auf dem Sterbebett beauftragte er seine Söhne jedoch, die Glocken der Marienkirche wieder zu ersetzen.

Geradezu bezeichnend ist das wechselhafte Dasein der Glocken »Unserer Lieben Frau« in Magdeburg. Der Rat der Stadt ließ im Schmalkaldischen Krieg 1546 alle Glocken von den Türmen der Klosterkirche nehmen und zu Kanonen umgießen. Über eine Wiederanschaffung der Glocken ist in den Chroniken nichts zu finden, wohl aber über die erneute Ablieferung mit einem Gesamtgewicht von ca. 24 Zentnern im Jahre 1631 während des Dreißigjährigen Krieges. Erneut wurden Glocken zu Kanonen, die noch im selben Jahr Tillys Truppen erbeuteten. Einen Teil dieser Kanonen schenkte Tilly der Kirche »Maria Himmelfahrt« in Köln wiederum zum Neuguss von Glocken.
[...]

Der Gier des Ersten und Zweiten Weltkrieges fielen unzählige Glocken zum Opfer. Diese beiden Kriege sollten alle Vorstellungskraft weit übertreffen. Als im Jahre 1917 die Erfassung und Ablieferung der Kirchenglocken begann, leisteten die Hüttenwerke im Auftrag der Kriegsherren äußerst zuverlässige und gründliche Arbeit. Von den 70000 abgelieferten Glocken kehrten nur etwa 250 auf ihre Heimattürme zurück. Die Hälfte aller Kirchenglocken war vernichtet. Ein sinnloses Zerstörungswerk von unglaublicher, kaum fassbarer Dimension. Ein Zeitzeuge berichtet:

„Die so genannten Glockenfriedhöfe, auf denen die Glocken zur letzten Ruhe gebettet wurden, bevor sie der Vernichtung anheim fielen, hatten etwas unsagbar Wehmütiges. Da lagen die schönen, mit soviel Mühe und Kunst gefertigten Glocken, die von Turmeshöhen den Menschengeschlechtern mit eherner Zunge Freud und Leid verkündigt, wild übereinander gestürzt, ein ungeheueres Trümmerfeld.

... Die Zertrümmerung der Glocken ging auf dem in der Nähe der Schmelzöfen gelegenen Zertrümmerungsplatz vor sich. Hier wurden die kleineren Glocken mit

einem schweren Hammer zerschlagen, die größeren gesprengt. Gewöhnlich ertönte die Glocke im Augenblick des Sprengens noch einmal, wie wenn sie ihren letzten Klagelaut von sich gegeben hätte.“

Reinhold Schneider warnt in seinem Buch »Das Inselreich« aus dem Jahre 1936 eindringlich vor dem materiellen und geistigen Verlust der Glockenklänge:

„Verlieren die Glocken ihre Gewalt über den Lärm, die Türme die Herrschaft über die Dächer, so ist keine Hoffnung und kein Leben mehr.“

Nur 20 Jahre war es den Glocken vergönnt, die Gläubigen zum Gebet zu rufen und vom Frieden zu künden. Vergeblich, wie es sich herausstellen sollte.

Doch zunächst verordneten Landratsämter und einige Ortsbehörden auf Weisung aus Berlin drastische Einschränkungen des Läutens. Zur Durchsetzung dieser Verfügungen verbreiteten staatliche Stellen »Läuteordnungen«, die mögliche Anlässe beschränkten und nur eine Höchstläutezeit von zwei bis drei Minuten erlaubten. Evangelische und katholische Kirchen durften nur noch zu gleichen Zeiten läuten. Die Verordnungen wurden den Gemeinden schriftlich zugestellt mit der Aufforderung, dafür Sorge zu tragen, »dass die Richtlinien ausnahmslos eingehalten werden«. Eine Perversion der kirchlichen Läuteordnung.

Um die Glocke sollte es wohl zunächst wie in einer Art Probelauf langsam leiser werden, um sie dann gänzlich zum Schweigen zu bringen - wie die Menschen. Denn nach dem Mord an Juden, Sinti und Romas wären womöglich als Nächstes die Menschen an der Reihe gewesen, denen man zuerst nur ihre Glocken wegnahm.

Unrecht, Krieg, Missachtung der Menschenwürde, Mord an unliebsamen Minderheiten, Zerstörung von Glocken. Die Reihenfolge ist beliebig, die Zusammenhänge sind über Jahrhunderte hinweg kaum zu übersehen.

Obwohl Mitte des 20. Jahrhunderts für Kriegszwecke nicht mehr zu gebrauchen, wurden Glocken im Zweiten Weltkrieg beschlagnahmt und eingeschmolzen. Selbst historisch bedeutende Glocken lagerte man auf dem Glockenfriedhof im Hamburger Hafen zur Stärkung der deutschen Metallreserve für Zwecke der Kriegsführung auf lange Sicht.

Wenige Gemeinden gaben in vorauseilendem Gehorsam ihre Glocken freiwillig ab, andere versuchten mit legalen Mitteln oder kreativer List, die Ablieferung zu verhindern. Die Gemütslage der Menschen beim Abtransport ihrer geliebten Glocken kam der bei einer Beerdigung sehr nahe.

Etwa 50000 Kirchenglocken aus Deutschland und noch einmal 30000 aus den von Hitlers Truppen besetzten Gebieten kamen nicht mehr auf ihre Türme zurück. Etwa 1300 Glocken aus ehemaligen deutschen Ostgebieten verblieben zunächst in Hamburg und wurden nach dem Krieg auf die verschiedenen Bistümer und Landeskirchen in ganz Deutschland verteilt.

Der wahre Grund für die Beschlagnahmung aber lag weit tiefgründiger als die Materialfrage. Viele Menschen - und nicht nur Christen - hatten emotionale Bindungen zu ihren Glocken. Ihre Klänge begleiteten das Leben von der Geburt bis zum Tod, durch Freud und Leid, in Krieg und Frieden. Der Klangraum der Glocke war Heimat. Die Glocke bestimmte die Klangsilhouette von Dörfern und Städten. Ihr Klangteppich, ihr Rhythmus war wesentlicher, unverzichtbarer Identitätsbestandteil der kirchlichen wie auch der weltlichen Gemeinden.

aus: Kurt Kramer, Die Glocke, Eine Kulturgeschichte

5. Leseteil – Glockensagen aus Sachsen

Carlsfeld Erzgebirge – großer Kranichsee

Die Sage hat sich dieser unheimlichen Stätte bemächtigt. Hier soll einst eine Stadt gestanden haben, deren Bewohner so gottlos waren, dass Gott zur Strafe die Stadt versinken ließ. Dies soll an einem dritten Pfingstfeiertage geschehen sein. Seitdem will man alljährlich an diesem Tage zu einer bestimmten Stunde die unterirdischen Glocken der versunkenen Stadt läuten hören.

Die Glocken vertreiben die Geister

In alten Zeiten gab es in der **Lausitz** die Lutken. Als aber der Glaube an Jesus Christus siegreich voranschritt, erstanden allenthalben Kirchen. Von den Türmen läuteten die Glocken. Diesen Klang konnten die Lutken nicht ertragen. In Groß-Buckow wollten sie diese darum zerstören. Es gelang den kleinen Wesen jedoch nicht, die schweren Türen einzurennen oder die steinernen Mauern zu zerbrechen. An der Überanstrengung erkrankten sie und starben schließlich aus. In einer Chronik des Eigenschen Kreises heißt es: »Die Einwohner melden, daß vor der Zeit, ehe die große Glocke zu **Dittersbach** ist gegossen worden, so geschehen 1514, im Dietrichsberge Zwerge gewohnt haben. Sie sind oft ins Dorf gekommen und haben sich in die Häuser und Stuben verfüget, als daß die Leute ihrer gar gewohnt gewesen; nachdem aber die Glocken gegossen und geläutet worden, hat sie der harte Schall des Erzes, welches sie nicht erdulden können, vertrieben, daß man derselben keines mehr gespüret hat.«

Die Zwerge oder Querxe, die im Breitenberg hausten, nötigten einen Bauern aus dem nahen Dorfe **Haynewalde**, sie mit zwei Wagen nach Böhmen zu fahren. Sie entlohnten den Bauern so reichlich, daß er zu einem reichen Manne wurde und alle seine Nachkommen Glück in ihren Unternehmungen hatten. Beim Abschied sagten die Querxe, sie würden wiederkommen, wenn die Glocken wieder abgeschafft seien und »wenn Sachsenland (gemeint ist die Lausitz) wieder kam' an Böhmerland«. Dann, so meinten sie, würden bessere Zeiten sein.

Das Gottesurteil zu Elterlein

Im erzgebirgischen Orte Elterlein lebte um das Jahr 1500 der reiche Hammerherr Caspar Klinger. Ihm gehörten große Waldungen und zahlreiche Steinbrüche. Den Armen gegenüber verhielt er sich hoffärtig. Hochmütig verweigerte er jedem den Dank auf den Gruß. Obgleich es ihn schmeichelte, wenn alle vor ihm den Hut zogen, tat er, als ginge ihn das gar nichts an. Zum Pfingstfest des Jahres 1513 begegnete ihm bei einem Spaziergang ein ebenso reicher Bergherr namens Wolf Götterer und rief ihm ein freundliches »Glück auf« zu. Als auch ihm der hochmütige Klinger nicht dankte, stellte er ihn wegen seiner Unfreundlichkeit zur Rede. Rachsüchtig beschloß dieser daraufhin, den andern für seine freimütigen Worte zu ermorden. Gemeinsam mit seinem Bruder tötete er den Unglücklichen durch Beilhiebe. Doch seine Überheblichkeit und Menschenverachtung ging so weit, daß er meinte, weil er es sei, gelte kein Recht. Er rühmte sich noch seiner Tat und stellte sich selbst dem Gericht. Aber er und sein Helfer wurden, wenn auch nur zum Schein, zum Tode verurteilt. Als sich der reiche Mann erbot, zur Buße auf seine Kosten eine Kirche zur Ehre des heiligen Oswald erbauen zu lassen, trugen die Gerichtsherren keine Bedenken, ihm um diesen Preis die Strafe zu erlassen.

Nicht weit von der Waschleithe, in einem Tal am Ufer des Oswaldbaches, entstand ein prächtiges Gotteshaus. Doch Gott ist ein unbestechlicher Richter. Am Tage der Weihe zog ein schweres Gewitter heran. Der Glöckner weigerte sich, die Glocke zu läuten. Da meinte Klinger, ihn könne weder Gott noch Teufel davon abbringen, sein Werk zu vollenden. Er eilte die Turmtreppen hinauf und

begann, selbst die Glocke zu ziehen. Erst mit Verwunderung, dann mit wachsendem Entsetzen vernahmten die versammelten Menschen den eigenartigen, klagenden Klang der Glocke. »Das tönt wie das Arme-sünderglöcklein«, so meinten sie. Ehe das Läuten noch beendet war, fuhr ein Blitzstrahl in den Turm, erschlug den Frevler und setzte das Bauwerk in Flammen. Klingers Leichnam fand man im Brandschutt neben der zerstörten Glocke. Am nahen Waldrand wurde er verscharrt. Ruhelos geht nun sein Geist dort um und grüßt die nachts dort zufällig Vorübergehenden. Er ist erst dann erlöst, wenn jemand für seinen Gruß dankt.

Zwei ungleiche Spender

Bei **Hohnstein** hüteten im wüsten Ort Kirchberg einst zwei Hirten ihr Vieh. Eines Tages gewahrten sie, daß eine wilde Sau zwei Glocken auswählte. Der eine Hirt sprach: »Meine Glocke werde ich der Lungkwitzer Kirche verehren.« Der andere entgegnete: »Das laß ich wohl bleiben. Ich möchte mir mit dem Erlös meiner Glocke etwas zugute tun.« Auf diese Rede hin sei diese Glocke wieder versunken. Die eine Glocke jedoch kam auf den Kirchturm nach Lungwitz. Sie soll so geläutet haben, daß man die Worte vernommen habe:

»Baum - maum Kirchberg,
Kirchberg ist mein Vaterland,
da mich die wilde Sau umwandt.«

Der Glockenfund zu Oberschlema

Daß Berichte über sagenhafte Glockenfunde auch auf Tatsachen beruhen können, beweist der Fund einer Glocke in Oberschlema. Bei Ausschachtungsarbeiten stießen die Arbeiter am 12. Oktober 1934 nahe dem Schlemabach unter dem Fahrdamm der Hauptstraße auf eine Glocke von etwa acht Zentnern Gewicht, einer Höhe von 70 Zentimetern und einem Durchmesser von 80 Zentimetern. Verhältnismäßig geringfügig waren ihre Beschädigungen: Ein Henkel der Krone war gebrochen, der untere Glockenrand wies einige Schrammen auf und der Klöppel war verrostet. [...] Die näheren Umstände lassen den Schluß zu, daß die Glocke bei einer Schwemmflut im Jahre 1573 den Sturz aus dem Kirchturm gut überstanden hatte und mitsamt den Trümmern der Oberschlemaer Kirche zu ihrer jahrhundertelangen Ruhestätte gespült worden war.

Die Schneeberger Chronik des Christian Meltzer von 1684 berichtet über diese Katastrophe:

»Anno 1573, den 13. August, Mittwoch nach Laurentii hat sich Mittag um 2 Uhr ein jählinger und schwerer Regen erhoben, und folgends wie auch Donnerstag die ganze Nacht angehalten, daß auch von kleinen Brünnelein große Bäche, so Mühlräder getrieben, geflossen sind... es hat die Kirche in der Schleem gar eingerissen, und herab in der Schleem an Aeckern, Gärten, Häusern und Scheunen einen erschrecklichen greulichen Schaden gethan...«

Das Kirchengesicht zu Schlettau

Im Jahre 1520 betrat ein fremder Mönch die Studierstube des katholischen Geistlichen Magister Johannes Küttner. Er nannte als seinen Namen Benno und erzählte, er sei vor hundert Jahren Pfarrer in Schlettau gewesen. Zu jener Zeit habe die Schlettauer Geistlichkeit die Kirchenschätze vor den Hussiten in Sicherheit gebracht. Nur noch ein silbernes Kruzifix habe auf dem Altar gestanden. Benno habe es über dem Hochaltar im Osten der Kirche eingemauert. Als der gespenstische Bruder seinen Bericht beendet hatte, ertönten ein Donnerschlag und ein Schrei, und der Spuk war verschwunden.

Am nächsten Tage vertraute Magister Küttner dem Kirchner den Vorfall an und forderte ihn auf, am Mittag des folgenden Tages ihn mit Hammer und Meißel zu

begleiten, um das Kleinod aus seinem Versteck zu holen. Der Kirchner war aber ein ungetreuer Gesell. Er schlich schon in der Nacht zuvor zur Kirche und öffnete das Versteck. Er hatte auf große Schätze gehofft. Verärgert darüber, daß sich nur das Kreuz vorfand, zerschlug er es. Da begannen die Glocken zu läuten und kündeten von der Freveltat. Der Pfarrer erwachte und eilte mit anderen aus dem Schlaf gerissenen Bürgern zur Kirche. Dort bot sich ihnen ein schreckliches Bild. An der Wand hing der Küster, sein Kopf klemmte, zu Stein geworden, in dem von ihm gehauenen Loch. Der Pfarrer ließ dieses Steinbild fest einmauern. Seitdem blickt es ernst und drohend von seiner Höhe hernieder und warnt jeden, der das Gotteshaus in freventlicher Absicht betreten sollte.

Wie die große Glocke des **Zwickauer Doms** ihre Stimmung bekam
Am 12. Juli des Jahres 1512 sprang die große Glocke auf dem Turm der Zwickauer Marienkirche, des heutigen Doms. Wegen eines schrecklichen Gewitters mußte sie von acht Uhr abends bis vier Uhr morgens tönen. Dieser Belastung war sie erlegen. Der Glockengießer, der sie umgoß, fragte, welchen Ton er ihr geben solle. Kurz vor dem Guß bereitete er ein Pulver und warf es in die Schmelze. Davon bekam die Glocke den von den Ratsherren gewünschten Ton, das große C.

Auf dem Turm der **Zwickauer St. Katharinenkirche** hängt bis heute das "Tuchmacherglöcklein". Es befindet sich ganz oben außen am Turm. Es war die Signalglocke für die Tuchmacher der Stadt, die draußen vor den Toren am Fluß ihre Tücher und Stoffe wuschen und diese am Flußufer bleichten. Wenn das Glöcklein erklang, war es für die Tuchmacher Zeit, ihren Arbeitsplatz zu verlassen und den Heimweg anzutreten, denn einige Zeit später wurden die Stadttore geschlossen.

Der gespenstische Läutemann zu Zittau

In der Johanniskirche zu Zittau, die heute nicht mehr steht, ließ sich zuweilen ein Franziskanermönch im Glockenstuhl sehen und ergriff das Seil der sogenannten Bürger- oder Bierglocke, die abends um neun Uhr geläutet wurde. Zuvor legte er jedes Mal seine Kutte ab, als hindere sie ihn bei seinem Vorhaben.

Der richtige Glöckner spielte dem Gespenst einen Schabernack, nahm ihm die Kutte weg, knöpfte sie sich unter den Rock und ging höhnisch lachend nach Hause. Der halbnackte Mönch suchte verzweifelt sein Kleidungsstück. Am nächsten Morgen knöpfte sich der Glöckner die Kutte wieder unter den Rock und ging etwas früher als sonst zur Kirche, um seines Amtes zu walten. Sein Mut sank sichtlich, als er schon von weitem die spindeldürre Gestalt des halbbekleideten Geistes sah, der mit heftigen Gebärden um die Rückgabe seiner Kutte flehte. Froh, daß ihn der Weg nicht gerade unmittelbar an dem Gespenst vorbeiführte, eilte er in den Turm und schlich sich nach dem Läuten wieder heim, ohne daß ihn der Geist verfolgte. Es schien, als sei er innerhalb bestimmter Grenzen gebannt.

Täglich sah nun der Glöckner das betrogene Gespenst. Doch er wagte nicht die Rückgabe aus Furcht, dieses könnte ihm den Hals brechen. Die Gewissensbisse peinigten ihn. Genau ein Jahr nach der bösen Tat starb er mit dem letzten Glockenschlag der von ihm geläuteten Glocke. Von da ab zeigte sich der Geist nur noch jeweils am Jahrestag des Kuttentraubes und flehte um die Rückgabe seines Gewandes. Doch keiner fand es, der Dieb hatte es vermutlich vernichtet. Mitleidige Menschen besorgten ihm ein neues, doch die Gestalt hob es nur auf und besah es von allen Seiten. Da sie aber bemerkte, daß es nicht ihr altes, sondern ein Ersatz dafür war, legte sie es wieder hin und ging unter kläglichen Gebärden davon. Und so kehrte der gespenstische Mönch immer wieder, bis im Siebenjährigen Krieg der Turm der Johanniskirche in Trümmer sank.

Wir danken Dr. Jörg Sieger und Dr. Peter Zürcher für die freundliche Genehmigung zur Übernahme ihrer Texte / Fotos.

Verwendete Literatur und Links

Beratungsausschuss für das Deutsche Glockenwesen, Zum Lobe seines Namens : Liturgie und Glocken, 2008 erschienen, Butzon & Bercker

Kurt Kramer, Die Glocke : eine Kulturgeschichte, 2007, Kevelaer: Verlagsgemeinschaft Topos plus

Rufolf Schramm, So ruf ich dich zu Gottes Ehr : Glocken und Glockenbräuche im Spiegel der Sage, 1986, Evangelische Verlagsanstalt Berlin Umfang

www.glocken-online.de

Homepage des **Beratungsausschuss für das Deutsche Glockenwesen**
Ausschuss der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kirchenglocke>

ausführlicher Artikel zu Glocken (Geschichte, Herstellung, Klangverhalten, Glockennamen, etc.)

www.planet-wissen.de/kultur_medien/architektur/glocken/

Homepage des WDR, SRW, BR

Wissenswertes zur Glocken und Kurzvideo über die erste Glockengießerin Deutschlands

www.afk-freiburg.de/kmm/archiv/kmm_53/glocken.html

Glocken als besondere Musikinstrumente

<http://archiv.jura.uni-saarland.de/projekte/Bibliothek2/text.php?id=446>

Artikel „Glocken haben ihre Schicksale“

